

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Zwölf neue Abenteuer voller kriminologischer Überraschungen.

Das große Finale fesselt einmal mehr mit mysteriösen Figuren und Plots: Doyle erweckt eine blutsaugende Vampirin zum Leben, erzählt von den verstörenden Auswirkungen eines Verjüngungsserums und den tödlichen Gefahren durch ein bizarres Wasserwesen. Geleitet von seinem einzigartigen Instinkt und scharfsichtig wie eh und je, führt Meisterdedektiv Sherlock Holmes kaltblütige Verbrecher mithilfe einer lebensechten Puppe in die Irre oder mimt einen Schwerkranken. Er befreit eine Frau aus den Fängen ihres brutalen Verlobten und löst Rätsel um das Schicksal eines Lepra-Kranken und die Folgen eines seltsamen Testaments.

Arthur Conan Doyle, geboren am 22. Mai 1859 im schottischen Edinburgh, absolvierte dort ein Medizinstudium und unterhielt kurzlebige Praxen in Plymouth und Southsea. Aus Patientenmangel begann er zu schreiben, ab 1887 verfasste er Geschichten um die Detektivfigur Sherlock Holmes, die in den 1890er Jahren enorme Popularität erlangten. Außerdem verfasste er zahlreiche historische Romane und ab 1912 auch Science-Fiction. Doyle engagierte sich politisch und sozial, 1902 wurde er geadelt. Er starb am 7. Juli 1930 in Crowborough/Sussex.

Henning Ahrens lebt als Schriftsteller und Übersetzer in Frankfurt am Main. Er veröffentlichte die Lyrikbände ›Stoppelbrand‹, ›Lieb-
lied was kommt‹ und ›Kein Schlaf in Sicht‹ sowie die Romane ›Lauf
Jäger lauf‹, ›Langsamer Walzer‹ und ›Tiertage‹. Für S. Fischer
übersetzte er Romane von Richard Powers, Kevin Powers, Khaled
Hosseini und Jennifer Egan. Zuletzt erschien ›Glantz und Gloria.
Ein Trip‹, 2015, der mit dem Bremer Literaturpreis ausgezeichnet
wurde.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Arthur Conan Doyle
Sherlock Holmes'
Buch der Fälle

Erzählungen

Neu übersetzt von Henning Ahrens

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, September 2019

Die englische Originalausgabe
erschien erstmals 1927 unter dem Titel
»The Case-Book of Sherlock Holmes«.

Für die Übersetzung:
© 2019 Henning Ahrens

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-29899-0

Das Abenteuer mit dem illustren Klienten

»Kann jetzt auch nicht mehr schaden«, lautete die Erwiderung von Mr Sherlock Holmes, als ich ihn zum zehnten Mal in zehn Jahren bat, diese Geschichte ans Licht bringen zu dürfen. So kam es, dass mir schließlich doch noch gestattet wurde, das festzuhalten, was in mancher Hinsicht den Höhepunkt der Karriere meines Freundes darstellt.

Holmes und ich hatten eine Schwäche für das türkische Bad. Wenn wir angenehm entspannt im Ruheraum rauchten, kam er mir menschlicher und zugänglicher vor als irgendwo sonst. Im Obergeschoss des Hammam in der Northumberland Avenue gibt es eine abgeschiedene Ecke mit zwei Liegen, und dort ruhten wir uns am dritten September 1902 aus, dem Tag, an dem meine Geschichte beginnt. Ich hatte ihn gefragt, ob sich etwas tue, und er hatte als Antwort einen langen, schmalen, nervösen Arm aus den Decken schießen lassen, in die er sich gehüllt hatte, und einen Umschlag aus der Innentasche des neben ihm hängenden Mantels gezogen.

»Könnte sich um einen wichtigtuersichen, übergeschnappten Dummkopf handeln; könnte aber auch eine Sache von Leben und Tod sein«, sagte er, als er mir den Umschlag reichte. »Ich weiß auch nicht mehr, als in diesem Brief steht.«

Dieser stammte aus dem Carlton Club und war am Vorabend aufgegeben worden. Ich las Folgendes:

Sir James Damery entbietet Mr Sherlock Holmes seine besten Grüße und wird ihn morgen Nachmittag um halb fünf aufsuchen. Sir James erlaubt sich zu ergänzen, dass die Angelegenheit, die er mit Mr Holmes erörtern möchte, ebenso heikel wie wichtig ist. Er vertraut deshalb darauf, dass Mr Holmes alles tun wird, um das Gespräch zu ermöglichen, und bittet um eine telefonische Zusage im Carlton Club.

»Ich muss wohl nicht extra erwähnen, dass ich zugesagt habe, Watson«, sagte Holmes, als ich den Brief zurückreichte.

»Haben Sie schon mal von diesem Damery gehört?«

»Ich weiß nur, dass sein Name in höheren gesellschaftlichen Kreisen sehr bekannt ist.«

»Nun, ich weiß etwas mehr. Er hat sich den Ruf erworben, Angelegenheiten zu regeln, die in der Presse keine Erwähnung finden dürfen. Sie erinnern sich vielleicht, dass er im Fall des Hammerford-Testaments mit Sir George Lewis verhandelte. Er ist ein weltläufiger Mann und ein diplomatisches Naturtalent. Ich gehe also davon aus, dass es sich nicht um einen Fehlalarm handelt, sondern dass er tatsächlich unsere Hilfe braucht.«

»Unsere?«

»Vorausgesetzt, Sie sind so freundlich, Watson.«

»Es wäre mir eine Ehre.«

»Sie wissen, wann er kommt – um halb fünf. Bis dahin können wir die Sache aus unseren Gedanken verbannen.«

Damals bewohnte ich in der Queen Anne Street eigene Räumlichkeiten, war aber schon vor der verabredeten Stunde in der Baker Street. Punkt halb fünf wurde Colonel Sir James Damery angekündigt. Unnötig, ihn zu beschreiben, denn man erinnert sich bestimmt an diese beeindruckende, offene

und ehrliche Persönlichkeit mit dem breiten, glattrasierten Gesicht und der angenehm sanften Stimme. Seine grauen irischen Augen strahlten Aufrichtigkeit aus, seine regen, lächelnden Lippen wurden von Gutmütigkeit umspielt. Sein glänzender Zylinder, sein dunkler Gehrock, ja jedes Detail, von der mit einer Perle geschmückten Nadel in der schwarzen Seidenkrawatte bis zu den lavendelfarbigen Gamaschen über den blankpolierten Schuhen, zeugte von der berühmten Sorgfalt, die er auf seine Kleidung verwandte. Der stattliche, gebieterische Aristokrat dominierte das kleine Zimmer.

»Ich war natürlich darauf vorbereitet, Dr. Watson anzutreffen«, bemerkte er mit einer höflichen Verbeugung. »Seine Mitarbeit könnte von großem Nutzen sein, denn wir haben es mit einem Mann zu tun, für den Gewalt alltäglich ist und der buchstäblich vor nichts zurückschreckt, Mr Holmes. Ich glaube, in ganz Europa gibt es keinen gefährlicheren Mann.«

»Ich hatte mehrere Gegenspieler, die man so schmeichelfhaft charakterisiert hat«, erwiderte Holmes lächelnd. »Sie rauchen nicht? Mit Ihrer Erlaubnis zünde ich eine Pfeife an. Sollte Ihr Mann wirklich gefährlicher sein als der verstorbene Professor Moriarty oder der quicklebendige Colonel Sebastian Moran, dann wäre es ein Gewinn, ihn kennenzulernen. Darf ich seinen Namen erfahren?«

»Haben Sie jemals von Baron Gruner gehört?«

»Sie meinen den österreichischen Mörder?«

Colonel Damery lachte auf und warf die Hände hoch, die noch in Lederhandschuhen steckten. »Immer eine Nasenlänge voraus, Mr Holmes! Herrlich! Sie haben ihn also schon als Mörder eingestuft?«

»Die Verbrechen auf dem Kontinent genau zu verfolgen, gehört zu meinem Beruf. Wer hätte von den Ereignissen in

Prag lesen können, ohne von der Schuld dieses Mannes überzeugt zu sein? Er kam durch einen Formfehler und den verdächtigen Tod eines Zeugen davon! Angeblich starb seine Frau bei einem Unfall auf dem Splügenpass, aber ich bin so felsenfest davon überzeugt, dass er sie ermordet hat, als wäre ich persönlich dabei gewesen. Ich wusste auch, dass er inzwischen in England lebt, und habe gehnt, dass ich mich irgendwann mit ihm befassen muss. Was hat Baron Gruner jetzt schon wieder angestellt? Es hat sicher nichts mit der erwähnten Tragödie zu tun, richtig?»

»Nein, die Sache ist viel ernster. Ein Verbrechen zu sühnen ist wichtig, aber eines zu verhüten ist noch wichtiger. Wenn man mit ansehen muss, Mr Holmes, wie alles auf ein schreckliches Ereignis, auf eine furchtbare Situation zusteuert, dann ist das grauenvoll, zumal, wenn man genau weiß, wie es enden wird, ohne etwas dagegen tun zu können. Gibt es eine quälendere Ausgangslage?»

»Wohl kaum.«

»Dann haben Sie sicher vollstes Verständnis für den Klienten, dessen Interessen ich vertrete.«

»Mir war nicht klar, dass Sie nur der Mittler sind. Wer ist die Hauptfigur?»

»Ich muss Sie bitten, nicht auf dieser Frage zu beharren, Mr Holmes. Der Mann muss die Gewissheit haben, dass sein ehrbarer Name nicht in diese Sache hineingezogen wird. Seine Motive sind absolut ehrenhaft und ritterlich, aber er möchte nicht genannt werden. Ich muss wohl nicht extra betonen, dass Sie ihr Honorar garantiert erhalten und freie Hand haben. Der echte Name des Klienten tut wenig zur Sache, nicht wahr?»

»An einem Ende meiner Fälle steht immer ein Geheimnis, das bin ich gewohnt«, sagte Holmes, »aber an beiden Enden?»

Nein, das ist zu verwirrend. Ich fürchte, ich muss ablehnen, Sir James, tut mir leid.«

Unser Besucher war sehr verstört. Enttäuschung und andere Emotionen verdunkelten sein großes, sensibles Gesicht.

»Sie ahnen nicht, was Ihre Forderung bedeutet, Mr Holmes«, sagte er. »Sie bringt mich in eine schlimme Zwickmühle. Ich bin überzeugt, dass Sie diesen Fall mit Stolz übernehmen würden, sobald Sie die Fakten kennen, auch wenn ich aufgrund meines Versprechens nicht alle offenbaren kann. Darf ich wenigstens schildern, was mir gestattet ist?«

»Unbedingt. Sie müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass ich mich dadurch zu nichts verpflichte.«

»Das nehme ich zur Kenntnis. Ich gehe davon aus, der Name General de Merville sagt Ihnen etwas?«

»De Merville, der Held vom Chaiber-Pass? Ja, der Name sagt mir etwas.«

»Er hat eine Tochter, Violet de Merville, jung, reich, schön und formvollendet, in jeder Hinsicht die perfekte Frau. Und diese Tochter, dieses wunderbare, unschuldige Mädchen, müssen wir unbedingt aus den Klauen eines Schurken retten.«

»Sie steht also unter dem Bann von Baron Gruner?«

»Unter dem stärksten Bann, was Frauen betrifft – dem der Liebe. Sie wissen vielleicht, dass der Mann blendend aussieht und eine extrem faszinierende Art, eine sanfte Stimme und die romantische, geheimnisvolle Ausstrahlung hat, die Frauen so hinreißt. Angeblich liegt ihm die ganze Weiblichkeit zu Füßen, was er auch weidlich ausgenutzt hat.«

»Wie konnte der Mann Bekanntschaft mit einer Dame vom Rang Miss Violet de Mervilles schließen?«

»Auf einer Yacht, während einer Mittelmeer-Kreuzfahrt. Eine exklusive Gesellschaft, nur vermögende Leute. Die Veranstalter haben das wahre Wesen des Barons zweifellos zu

spät durchschaut. Der Schurke hat die Dame umworben, und zwar so erfolgreich, dass er ihr Herz komplett erobert hat. Zu sagen, dass sie ihn liebt, wäre eine Untertreibung. Sie himmelt ihn an; sie ist von ihm besessen. Für sie gibt es auf Erden nur noch ihn. Sie will nichts Negatives hören. Man hat alles getan, um ihr diesen Wahnsinn auszutreiben, vergeblich. Kurz gesagt: Sie will ihn im kommenden Monat heiraten. Da sie volljährig ist und einen eisernen Willen hat, weiß keiner, wie man sie daran hindern soll.«

»Ist sie über den Vorfall in Österreich informiert?«

»Dieser gerissene Teufel hat ihr alle widerwärtigen Skandale gebeichtet, in die er verwickelt war, aber stets so, dass er als unschuldiger Märtyrer dastand. Sie akzeptiert seine Versionen ohne Wenn und Aber und will nichts anderes hören.«

»Du liebe Güte! Aber Sie haben den Namen Ihres Klienten gerade aus Versehen preisgegeben, nicht wahr? Es kann nur General de Merville sein.«

Unser Besucher rutschte auf seinem Stuhl herum.

»Ich könnte das bejahen, um Sie zu täuschen, Mr Holmes, aber es wäre nicht die Wahrheit. De Merville ist ein gebrochener Mann. Die Ereignisse haben den wackeren Soldaten vollkommen demoralisiert. Er hat die Nerven verloren, die ihn auf dem Schlachtfeld nie im Stich gelassen haben, und ist jetzt ein schwacher, klapperiger, alter Mann, der einem brillanten, forschenden Schuft wie diesem Österreicher nicht die Stirn bieten kann. Mein Klient ist ein alter Freund, der den General seit vielen Jahren kennt und schon ein väterliches Interesse an der jungen Frau zeigte, als sie noch mit Puppen spielte. Er will nicht tatenlos zusehen, wie sich die Tragödie vollendet, sondern wenigstens versuchen, sie zu verhindern. Scotland Yard hat hier keine Handhabe. Der Vorschlag, Sie mit dem Fall zu betrauen, stammt von ihm, wenn auch – wie

gesagt – unter der ausdrücklichen Bedingung, nicht selbst in den Fall verwickelt zu werden. Sie könnten meinen Klienten auf dem Umweg über mich zweifellos identifizieren, Mr Holmes, denn Sie verfügen über erstklassige Fähigkeiten, aber ich appelliere an Ihre Ehre: Bitte unterlassen Sie das, bitte respektieren Sie seinen Wunsch, inkognito zu bleiben.«

Holmes lächelte verschmitzt.

»Das kann ich Ihnen fest versprechen, denke ich«, sagte er. »Ich möchte ergänzen, dass mich der Fall interessiert. Ich übernehme ihn gern. Wie halten wir Kontakt?«

»Im Carlton Club weiß man immer, wo ich bin. Für den Notfall habe ich auch eine private Telefonnummer, »XX31.«

Holmes notierte das und saß lächelnd da, das aufgeschlagene Merkheft auf den Knien.

»Und die aktuelle Adresse des Barons?«

»Vernon Lodge, bei Kingston. Ein großes Haus. Er ist durch dubiose Spekulationen und mit Glück zu Reichtum gelangt, was ihn natürlich zu einem noch gefährlicheren Gegenspieler macht.«

»Hält er sich momentan zu Hause auf?«

»Ja.«

»Haben Sie Informationen, die über das hinausgehen, was Sie mir bereits über den Mann berichtet haben?«

»Er hat teure Vorlieben. Er ist ein Pferdenarr. Er hat eine Weile Polo im Hurlingham Club gespielt, musste aber gehen, als seine Prager Affäre ruchbar wurde. Er sammelt Bücher und Gemälde. Er hat ein ausgeprägtes künstlerisches Naturrell. Er ist ein anerkannter Experte für chinesisches Porzellan und hat ein Buch zu diesem Thema veröffentlicht.«

»Ein komplexer Geist«, meinte Holmes. »Das gilt für alle großen Kriminellen. Mein alter Freund Charlie Peace war

ein Geigen-Virtuose. Wainwright war auch kein übler Künstler. Ich könnte viele andere nennen. Nun, Sir James, teilen Sie Ihrem Klienten mit, dass ich mich Baron Gruner widmen werde. Mehr kann ich jetzt nicht sagen. Ich habe eigene Informationsquellen, und ich wage zu behaupten, dass wir eine Möglichkeit finden werden, um mit den Ermittlungen zu beginnen.«

Nachdem unser Besucher gegangen war, saß Holmes so lange und so tief in Gedanken versunken da, dass ich glaubte, er hätte mich vergessen. Aber dann kehrte er ruckartig in die Realität zurück.

»Na, Watson, haben Sie eine Meinung zu all dem?«, fragte er.

»Ich denke, Sie sollten die junge Dame persönlich aufsuchen.«

»Mein lieber Watson, was sollte ich, ein Fremder, ausrichten können, wenn es nicht einmal ihrem alten, gebrochenen Vater gelingt, sie umzustimmen? Ihr Vorschlag hat trotzdem etwas für sich, jedenfalls, wenn alles andere scheitert. Nein, ich glaube, wir müssen den Hebel zunächst an anderer Stelle ansetzen. Ich habe das Gefühl, dass Shinwell Johnson dabei von Nutzen sein könnte.«

Ich hatte noch nie Gelegenheit, Shinwell Johnson in diesen Memoiren zu erwähnen, weil ich selten Fälle aus der späten Karrierephase meines Freundes aufgegriffen habe. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts mauserte er sich zu einem wertvollen Assistenten. Bedauerlicherweise machte Johnson zunächst als extrem gefährlicher Schurke von sich reden und verbüßte zwei Haftstrafen in Parkhurst. Danach zeigte er Reue und verbündete sich mit Holmes. Er agierte als sein Agent in der weitverzweigten kriminellen Unterwelt Londons und konnte immer wieder entscheidende Informationen be-

schaffen. Wäre Johnson ein ›Maulwurf‹ der Polizei gewesen, dann wäre er bald aufgefliegen, aber weil er nur in Fällen agierte, die nicht direkt vor Gericht kamen, wurde sein doppeltes Spiel von seinen Kumpanen nie durchschaut. Aufgrund des Glorienscheins zweier Haftstrafen konnte er jeden Nachtclub, jede Absteige und Spielhölle der Stadt betreten, und durch seine Adleraugen und sein rasches Denken war er der ideale Späher. An ihn wollte sich Sherlock Holmes nun wenden.

Ich konnte die nächsten Schritte meines Freundes nicht verfolgen, weil ich eigene Angelegenheiten regeln musste, aber wir verabredeten uns für den Abend im Simpson's, wo er mich auf den neuesten Stand brachte, an einem kleinen Tisch vor der dem großen Fenster sitzend, das einen Blick auf das lebhafteste Treiben auf der Strand bot.

»Johnson ist auf der Pirsch«, sagte er. »Vielleicht liest er in den dunklen Winkeln der Unterwelt etwas Unrat auf, denn genau dort, zwischen den finsternen Wurzeln des Verbrechens, müssen wir Jagd auf die Geheimnisse des Mannes machen.«

»Warum sollte sich die Lady, die alle bekannten Tatsachen ignoriert, durch neue Enthüllungen von ihrem Vorhaben abbringen lassen?«

»Wer weiß, Watson. Fühlen und Denken der Frauen sind für uns Männer unlösbare Rätsel. Ein Mord kann vergeben oder entschuldigt werden, aber ein kleineres Vergehen könnte an ihr nagen. Wie Baron Gruner mir gegenüber bemerkte ...«

»Ihnen gegenüber bemerkte!«